

# Das Fürstbistum Basel im 18. Jahrhundert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **75 (1981)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wegen der Fülle der Archivalien und der eingegrenzten Fragestellung konnten nicht alle Quellen, die irgendwie den Untergang des Hochstifts Basel betreffen, durchgearbeitet werden. So fehlen die Pariser Archive, die schon von Gautherot und Suratteau ausgeschöpft wurden. Ebenso wurde das Vatikanische Archiv nicht berücksichtigt, da sich nach Durchsicht der fürstbischöflichen Akten und der in Abschriften im Bundesarchiv liegenden Luzerner Nuntiaturberichte herausgestellt hatte, daß Rom bis zur Säkularisation für das Hochstift Basel keine Rolle spielte und erst nach 1803 entscheidend in das Schicksal des Bistums eingriff. Beiseite gelassen wurden auch die lokalen Archive im Jura, da sie von vorneherein als zu wenig ergiebig erschienen. Das einzige bedeutende unter ihnen, das Bieler Stadtarchiv, hat zudem bereits Häberli in seiner gründlichen Dissertation erforscht.

## 2. Das Fürstbistum Basel im 18. Jahrhundert

### *Staat und Kirche*

Das Hochstift Basel war eines der merkwürdigsten Gebilde des alten Reiches und Europas überhaupt. Vom Bielersee zur Burgundischen Pforte von den Jurahöhen bis in die oberrheinische Tiefebene lebte unter dem Krummstab der Basler Bischöfe ein Volk, das konfessionell, sprachlich, staatsrechtlich und wirtschaftlich keine Einheit bildete.

Die Mehrheit der Untertanen sprach französisch. Deutsch waren nur die Ämter Zwingen, Pfeffingen, Birseck, Schliengen, Biel und der bischöfliche Hof. Die Reformation, welche die Fürstbischöfe aus ihrer Bischofsstadt Basel nach Pruntrut vertrieben hatte, trennte das Hochstift in einen reformierten Süden und einen zahlenmäßig stärkeren katholischen Norden. Die Toleranzpolitik der Fürstbischöfe hatte zudem mehrere Judenfamilien und Täufer aus dem Kanton Bern angelockt.

Überaus kompliziert waren die staatsrechtlichen Verhältnisse<sup>1</sup>. Einzelne Gegenden des Fürstbistums standen mit Schweizer Kantonen im Burgrechtsverhältnis, so die Stadt Biel mit Bern, Freiburg und Solothurn, La Neuveville am Bielersee (Neuenstadt) und die Propstei Moutier-Grandval (Münster-Granfelden) mit Bern, die Abtei Bellelay und das

<sup>1</sup> Die immer noch beste Übersicht gibt BESSIRE, 125–177. Karte des alten Fürstbistums s. H. AMMANN, K. SCHIB, Historischer Atlas der Schweiz, Aarau 1958, 56.

Chorherrenstift Moutier mit Solothurn. Biel gehörte als zugewandter Ort zur Eidgenossenschaft und hatte Sitz und Stimme an der Tag-satzung<sup>1</sup>. Fürstbischof Jakob Christoph Blarer v. Wartensee<sup>2</sup> hatte 1579 mit den sieben katholischen Orten Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Freiburg und Solothurn ein Bündnis zum Schutz der katholischen Konfession abgeschlossen. Aber alle Versuche der Fürstbischöfe im 17. und 18. Jahrhundert, in den Bund der Eidgenossen aufgenommen zu werden, scheiterten am konfessionellen Gegensatz zwischen den Kantonen.

Wegen der engen Bindungen der südlichen Ämter an einige eidgenössische Orte galten sie als schweizerisch, während der Norden und die rechtsrheinische Herrschaft Schliengen weiterhin zum Reich gehörten. Bis zum Untergang des Fürstbistums war aber nie klar, wo die Reichsgrenze genau durchlief. Die Propstei Moutier-Grandval und die Courtine von Bellelay waren sowohl helvetisches, als auch Reichsterritorium<sup>3</sup>.

Im kirchlichen Bereich waren die Verhältnisse nicht einfacher. Das Hochstift gehörte zu vier Diözesen: Besançon (Ajoie), Konstanz (Schliengen), Lausanne (Ämter südlich des Pierre-Pertuis) und Basel. Erst 1779 kam die Ajoie mit der fürstlichen Residenzstadt Pruntrut im Tausch gegen Pfarreien im Elsaß unter die Basler Bischöfe. Die Diözese Basel erstreckte sich über das Oberelsaß, den Großteil des Hochstifts, das vorderösterreichische Fricktal, große Teile des Kantons Solothurn (Dekanat Buchsgau) und den Kanton Basel, wo aber die Bischöfe seit der Reformation keine Jurisdiktion mehr ausübten<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Zur Geschichte Biels s. C. A. BLOESCH, Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebietes. 3 Bde., Biel 1855/56; W. BOURQUIN, Beiträge zur Geschichte Biels, Biel 1922; E. A. BLOESCH, Verfassungsgeschichte der Stadt Biel. Von der Frühzeit bis zum Sturz des Familienregiments im Jahre 1798. Biel 1977.

<sup>2</sup> Zu Blarer s. HS I/1, 204/05; W. BROTSCHI, Der Kampf Jakob Christoph Blarers von Wartensee und die religiöse Einheit im Fürstbistum Basel, 1575–1608. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Reform. (Studia Friburgensia N. F. 13). Fribourg 1956; A. CHÈVRE, Jacques-Christophe Blarer de Wartensee, prince-évêque de Bâle. (Bibliothèque jurassienne 5). Delémont 1963.

<sup>3</sup> Zur Frage der Grenzen s. BESSIRE, 188, der eine äußere (inkl. Moutier und Bellelay) und innere (nur Gebiete südlich Pierre Pertuis) Schweizer Grenze unterscheidet. Der Kanton Basel hingegen erklärte dem Kaiser am 10.2.1791, daß das ganze Fürstbistum zur Eidgenossenschaft gehöre und daher in allen Kriegen in die helvetische Neutralität eingeschlossen worden sei (HHStA, Kl. Reichsstände 69). Die gleiche Meinung vertraten u. a. Greifenegg (AAEB, RR 3, 403) und Johannes v. Müller.

<sup>4</sup> S. dazu die Karten bei REBETZ, 20 und HS, Beilage zu Bd. I/1. Zum Pfarreientausch mit Besançon: P. REBETZ-Paroz, Concordat entre l'Archevêque de Besançon et l'Evêque de Bâle au 18<sup>e</sup> siècle. Porrentruy devient la capitale du diocèse. Fribourg 1943.

Die innere Verfassung des Landes widerspiegelte den komplizierten Staatsaufbau des Hochstifts. Die einzelnen Ämter standen in sehr unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen zum Landesherrn, die von fast vollständiger Unabhängigkeit der Stadt Biel bis zur fast absolutistischen Herrschaft des Fürsten in den Reichsgebieten reichte. Eifersüchtig wachten die Untertanen über ihre Freiheiten und verteidigten sie notfalls mit Hilfe Berns, des Kaisers oder der Reichsgerichte gegen jede Machtausweitung der Fürstbischöfe<sup>1</sup>. Eine Zentralisation nach dem Vorbild Frankreichs, wie sie Fürstbischof Johann Konrad von Reinach-Hirtzbach (1705–1737) angestrebt hatte, war am Widerstand des Volkes gescheitert.

Die drei verfassungsmäßigen Träger der Souveränität waren der Fürstbischof, das Domkapitel und die Landstände. Das Domkapitel war 1678 von seinem Exil in Freiburg i. Br. nach Arlesheim übersiedelt. Dank den beträchtlichen Einnahmen aus dem Elsaß und dem Breisgau konnten sich die achtzehn Domherren eine adlige Hofhaltung aufbauen, die das verschlafene Bauerndorf in eine kleine Residenz mit einem regen kulturellen Leben verwandelte<sup>2</sup>.

Die Landstände setzten sich aus den Vertretern der Reichsgebiete zusammen. Ihre Kompetenzen waren 1736 im Zusammenhang mit den «Landestroubeln» auf die Steuerbewilligung beschränkt worden<sup>3</sup>.

Die Zentralverwaltung des Fürstbistums in Pruntrut, die bis zweihundert, größtenteils bürgerliche Beamte zählte, bestand aus dem vier- bis fünfköpfigen Geheimen Rat (*conseil intime*), der eigentlichen Regierung, dem Hofrat (*conseil aulique*), der richterlichen Behörde, dem Hofkammerrat (*conseil des finances*), der zuständig war für Finanz- und Wirtschaftsfragen, und der Offizialität, der geistlichen Behörde für die Diözese. Daneben gab es für Spezialfragen eine Reihe von Kommissionen (1726:

<sup>1</sup> Vgl. LEHMANN, 52 über die Bewohner von Moutier-Grandval: «Sie hängen sehr an ihrem Vaterlande, und sind der Berner Regierung, der sie allerdings viel verdanken, sehr ergeben... So bald die Rede von ihren Rechtsamen und Freyheiten ist, so knirschen sie mit den Zähnen, daß die Fürstlichen Beamten ihnen mehrere derselben hinterlistig entrissen haben.»

<sup>2</sup> Aufschluß über die Geschichte des Basler Domkapitels gibt die Freiburger Dissertation von Catherine BOSSHART. Zur Bedeutung des Domkapitels für Arlesheim s. das Urteil von HENTZY I, 129: «Arlesheim doit son accroissement et sa prospérité à la translation du haut chapitre de Bâle en cet endroit».

<sup>3</sup> Zu den Landständen: R. BALLMER, *Les assemblées d'états dans l'ancien Evêché de Bâle. Des origines à 1730*, in: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte, Bd. 20, Bern 1962/63, 54–140.

14). An der Spitze der 17 Ämter stand ein Landvogt (bailli), Meier (maire) oder Kastellan (châtelain). In den Reichsgebieten war es gewöhnlich ein Adliger, in den Schweizer Vogteien ein einheimischer Bürgerlicher<sup>1</sup>.

Neben Arlesheim und Pruntrut, wo die weltliche und die geistliche Administration konzentriert waren, bildeten die Klöster und Stifte weitere Zentren des kirchlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens im Hochstift. Die beiden bedeutendsten waren das Prämonstratenserkloster Bellelay mit den Prioraten Grandgourt (im Fürstbistum) und Himmelspforte (im Breisgau) und das Zisterzienserkloster Lützel, das auf der Grenze zwischen dem Elsaß und dem Hochstift lag. Kleiner waren die Kollegiatsstifte St. Ursanne und Moutier-Grandval (seit der Reformation in Delsberg), sowie die beiden Ursulinen- und Kapuzinerklöster in Delsberg und Pruntrut, das Annunziatenkloster und die Jesuitenniederlassung in Pruntrut<sup>2</sup>.

### *Die Fürstbischöfe*

Die Bindungen des Fürstbischofs an das Reich und die katholische Schweiz hatten sich gelockert<sup>3</sup>. Seit dem Übergang des Elsaß an Frankreich war das Hochstift als Exklave vom Rest des Reiches getrennt. Der viel beschworene «nexus imperii» trat in den Hintergrund. Die VII Orte zeigten im 18. Jahrhundert kein Interesse mehr am Hochstift. Sie befürchteten, daß mit der Aufnahme des Fürstbistums in den Bund auch die protestantischen Hochburgen Genf und Neuenburg aufgenommen werden müßten. Nachdem die «Landestroubeln» im Fürstbistum 1739 von den herbeigerufenen französischen Truppen blutig niedergeschlagen

<sup>1</sup> Zur Verwaltung s. S. BRAHIER, *L'organisation judiciaire et administrative du Jura Bernois sous le régime des Princes-Evêques de Bâle*, Diss. jur. Berne 1920; A. QUIQUEREZ, *Histoire des institutions politiques, constitutionnelles et juridiques de l'Evêché de Bâle, des villes et des seigneuries de cet Etat*, Delémont 1876.

<sup>2</sup> Liste der Klöster in der Diözese Basel s. HS I/1, 356–358. Literatur zu den Klöstern und Stiften im Fürstbistum s. Bibliographie jurassienne, 28–31, 299. Zu den Stiften Moutier und St. Ursanne: HS II/2, 362–391 und 442–461. Zu den Jesuiten in Pruntrut: HS VII, 202–242. Zu den Kapuzinern: HS V/2, 252–266 (Delsberg) und 443–453 (Pruntrut). Zu Bellelay: P.-S. SAUCY, *Histoire de l'ancienne abbaye de Bellelay*, Neuchâtel 1958. Zu Lützel: A. CHÈVRE, *Lucelle. Histoire d'une ancienne abbaye cistercienne*. Delémont 1973.

<sup>3</sup> Zur Außenpolitik des Fürstbistums im 18. Jahrhundert s. die Dissertationen von REBETZ und BRAUN.

worden waren, gerieten die Fürstbischöfe zunehmend in die Abhängigkeit Frankreichs. Seit der Mitte des Jahrhunderts unterhielt das Hochstift ein eigenes Regiment in französischen Diensten<sup>1</sup>. 1780 schloß Fürstbischof Friedrich v. Wangen-Geroldseck mit Ludwig XVI. einen Allianzvertrag, der Frankreich sogar das Recht gab, im Fürstbistum zu intervenieren<sup>2</sup>.

Nach den schweren sozialen und politischen Erschütterungen der Dreißigerjahre<sup>3</sup> war der Bischofsstuhl von Fürstbischöfen besetzt, die durch Reformen dem ärmlichen Land einen bescheidenen Wohlstand verschafften und mit milder Hand die Geschicke ihres Hochstifts leiteten. Der bedeutendste unter ihnen ist zweifellos Joseph Wilhelm Rinck v. Baldenstein (1744–1762)<sup>4</sup>, ein Fürst und Hirt, der späten tridentinischen Reformeifer mit gemäßigt aufgeklärter Wohlfahrtspolitik verband. Die Einwohnerzahl, die gemäß der ersten Volkszählung von 1770/71 bereits 55 235 Seelen betrug, stieg bis 1790 auf 63 700; davon lebten nur 7104 in den sechs Städten des Hochstifts, 2408 allein in Pruntrut<sup>5</sup>.

### *Wirtschaft*

Die Wirtschaft des Hochstifts<sup>6</sup> im ausgehenden 18. Jahrhundert war noch weitgehend agrarisch. Stark landwirtschaftlich orientiert waren vor

<sup>1</sup> Zum fürstbischöflichen Regiment: C. FOLLETÈTE, *Le régiment de l'Evêché de Bâle*, Lausanne 1939.

<sup>2</sup> Zu Fürstbischof v. Wangen s. HS I/1, 216/17; VAUTREY, *Evêques II*, 423–482. Zum Vertrag von 1780: REBETEZ, 341–366. Artikel III des Vertrages von 1780 lautet: «Le Roi et le Prince-Evêque de Basle s'engagent réciproquement de ne pas souffrir, que leurs Ennemis et Adversaires respectifs s'établissent dans leurs Pays, Terres et Seigneuries, et de ne leur accorder aucun passage pour aller attaquer, ou molester l'autre Allié, promettant réciproquement de s'y opposer, même à main armée, si la nécessité le requiert. Les deux parties conviendront ensemble, le cas échéant, des moyens nécessaires pour procurer la sûreté de leurs Etats, en fermant les passages par lesquels leurs Ennemis ou Adversaires y pourraient pénétrer.»

<sup>3</sup> Zu den «Troubeln» s. Literatur in: *Bibliographie Jurassienne*, 307; kurze Darstellung bei BESSIRE, 125–145. Zu den Fürstbischöfen Johann Konrad und Jakob Sigismund s. VAUTREY, *Evêques II*, 277 ff. sowie: PH. CHÈVRE, *Jean-Conrad de Reinach-Hirzbach, prince-évêque de Bâle: contribution à l'étude de son activité temporelle et spirituelle*. Mém. de licence théol., Fribourg 1976.

<sup>4</sup> Zu Rinck v. Baldenstein s. HS I/1, 214/15; VAUTREY, *Evêques II*, 371–384. Besonders aber die Freiburger Dissertation von Patrick BRAUN.

<sup>5</sup> Zur Volkszählung s. die Arbeit von WICHT, 61–80. 1790 betrug die geschätzte Einwohnerzahl bereits 63 700 (LEHMANN, 28/29).

<sup>6</sup> Zur Wirtschaftspolitik der Fürstbischöfe liegt die Dissertation von ABPLANALP vor. Außer einigen kleineren Arbeiten (Lit. s. bei ABPLANALP, 166–170) fehlt eine

allem die Ajoie, die Kornkammer des Fürstbistums, und das Delsberger Tal, sowie die Weinbaugebiete von Schliengen und La Neuveville. Das mehrheitlich karge Land produzierte in den guten Jahren ungefähr 1/2 bis 2/3 seines Getreidebedarfes. Westschweizerische und bernische Einwanderer hatten die Milchwirtschaft ins Land gebracht und den ursprünglich vorherrschenden Ackerbau zurückgedrängt.

Industrie und Gewerbe waren regional unterschiedlich entwickelt. In den Städten herrschte das zünftisch organisierte Handwerk vor. Daneben gab es bereits einige größere Industriebetriebe. Die bedeutendsten waren die staatlichen Eisen- und Stahlwerke von La Reuchenette (Erguel), Courrendlin, Undervelier und Bellefontaine. Besonders das 1753 von Fürstbischof Rinck von Baldenstein errichtete Stahlwerk von Bellefontaine, das qualitativ hochwertigen, im Ausland begehrten Stahl produzierte, war der Stolz der fürstbischöflichen Industriepolitik. Die Werke warfen während des ganzen Jahrhunderts kontinuierlich steigende Gewinne ab<sup>1</sup>. Das Hauptproblem der Eisenerzeugung war die übermäßige Beanspruchung der fürstlichen Hochwälder. Durch Rationalisierungen und ein vorbildliches Waldschutzgesetz (1755)<sup>2</sup>, das als Pionierleistung in mehreren Ländern nachgeahmt wurde, versuchten die Landesherren dem Raubbau an den Wäldern Einhalt zu gebieten.

Weniger erfolgreich war die fürstbischöfliche Politik im Bereich der Textilindustrie. Zwar gab es schon private Indiennemanufakturen in Biel und Pruntrut, Spitzenklöppeleien im Erguel und in den Freibergen, sowie in den deutschen Ämtern eine von Basel abhängige Seidenbandindustrie, die im Verlagssystem arbeitete. Die Fürstbischöfe gründeten zusätzlich staatliche Textilmanufakturen, um dem Bettel und der chronischen Arbeitslosigkeit Herr zu werden (1716 Wollmanufaktur in Pruntrut, 1780 Tuchfabrik in Pruntrut). Diese aus wohltätigen Motiven entstandenen Betriebe arbeiteten zwar erwerbswirtschaftlich, erlangten aber nie eine größere Bedeutung.

Der wichtigste private Industriezweig war die in vollem Aufschwung stehende Uhrenindustrie. Von Genf und Neuenburg aus eingeführt,

(quantitative) Untersuchung über Wirtschaft und Gesellschaft des alten Fürstbistums. Zur Landwirtschaft s. A. QUIQUEREZ, *Effet de la révolution française en 1793 sur l'agriculture du pays de Porrentruy*, in: *Actes* 17 (1865) 86–107.

<sup>1</sup> Zur Eisenindustrie s. ABPLANALP, 63–76. Die Gewinne stiegen demnach von 9984 Pfund (1746–1750) auf 33 278 Pfund (1791), ebd. 96/97. Zeitgenössische Schilderung: LEHMANN, 32–34.

<sup>2</sup> L. WEISZ, *Entstehung und Bedeutung der bischöflich-baselschen Waldordnung vom Jahre 1755*, in: *ZSG* 15 (1935) 144–166, 273–317.

faßte sie schon im 17. Jahrhundert im südlichen Teil des Fürstbistums Fuß und verbreitete sich über das Erguel, Biel, die Propstei Moutier-Grandval und die Freiberge.

Daneben gab es noch einige weitere Kleinbetriebe<sup>1</sup>: blühende Zinn-, Gold- und Silberschmiedeateliers in La Neuveville, Biel, Delsberg und Pruntrut, eine exportorientierte Töpferei in Bonfol, Faiencemanufakturen in Cornol, Crémines und Court, Keramik in Laufen, die weitherum bekannten Ofenbauateliers der Familie Landolt in La Neuveville, elf Glasfabriken längs des Doubs und der Birs, eine Papiermühle in Bassecourt, eine Brauerei in St. Imier, Tabakfabriken in Pruntrut und St. Imier, sowie verschiedene Gerbereien.

Um den internationalen Transit Frankreich-Schweiz durch das Hochstift umzuleiten, wurde 1740-1745 die Hauptachse, die sogenannte Bellelay-Straße, von Pruntrut nach Biel und anschließend eine Ausweichstraße von Pruntrut über Delsberg, Courrendlin und Moutier nach Biel gebaut, so daß das Fürstbistum in der zweiten Jahrhunderthälfte über ein leistungsfähiges und modernes Straßennetz verfügte<sup>2</sup>.

Der Außenhandel des Landes war stark defizitär. Zwar wurden Vieh, Pferde, Butter, Käse, Harz, Pech, Eisen, Eisenwaren, Glas, Töpfereiwaren, Felle, Häute, Leder, Textilien, Papier und Uhren exportiert. Ein großer Teil des täglichen Bedarfs mußte aber eingeführt werden: Getreide, Salz, Wein, Kolonialwaren, Tuche, Geräte aller Art, Luxusgüter, Bücher, Waffen, Medikamente. Trotzdem wies die Ertragsbilanz des Fürstbistums um 1760 ein geschätztes Aktivsaldo von 100 000 Pfund auf! Grund dafür waren die Einnahmen aus dem Solddienst (10 000 Pfund), dem Warentransit (20 000 Pfund) und insbesondere die hohen Zins- und Zehnerträge des Fürstbischofs und des Domkapitels aus dem Elsaß und dem Breisgau<sup>3</sup>.

Die von den Fürstbischöfen und ihren kompetenten Wirtschaftsexperten wie Franz Decker (1691–1776) betriebene merkantilistische Wirtschaftspolitik machte aus dem Fürstbistum einen wirtschaftlich langsam aufblühenden Staat, der im Vergleich zu verschiedenen Schweizer Kantonen geradezu modern wirkte und bereits einen hohen Anteil

<sup>1</sup> AMWEG, *Histoire populaire*, 201 ff.; ABPLANALP, 26–28.

<sup>2</sup> Schon die Zeitgenossen anerkannten die großen Leistungen der fürstbischöflichen Verkehrspolitik, s. HENTZY II, 134. Vgl. im weiteren das falsche Urteil von BESSIRE, 164: «l'état des routes était défectueux». Zur Verkehrspolitik des Fürstbischofs s. ABPLANALP, 139–154.

<sup>3</sup> ABPLANALP, 110; GAUTHEROT, *Révolution I*, 29; LEHMANN, 39.



von Beschäftigten im industriell-gewerblichen Bereich aufwies<sup>1</sup>. Trotz dieser starken Protoindustrialisierung und der fürstbischöflichen Arbeitsbeschaffungspolitik blieben Arbeitslosigkeit, Bettel und Trunksucht die Hauptübel im öffentlichen Leben. Die zahlreichen Bettelmandate, periodischen Bettlerjagden und die Auswanderung nach Übersee halfen den Mißständen nicht ab. Die staatliche Fürsorge war der großen Zahl von Bedürftigen nicht gewachsen. Besonders die Spitäler in den Städten und die Klöster mußten einspringen, was ihnen den Vorwurf der Aufklärer eintrug, sie würden mit ihrer Freigebigkeit den Müßiggang fördern. Außerordentliche Fürsorge in großem Ausmaß betrieben die Fürstbischöfe während den Teuerungs- und Hungersnöten 1770/71 und 1789, als sie im Ausland teures Getreide aufkauften und verbilligt ans Volk weitergaben<sup>2</sup>.

### *Kultur*

Von der kulturellen Blüte<sup>3</sup> des 18. Jahrhunderts zeugen noch heute eine Reihe von weltlichen und geistlichen Barockbauten im Land: die Klosterkirche zu Bellelay, in Arlesheim die Domkirche, die als eine der schönsten Werke des späten Rokoko nördlich der Alpen gilt und die herrschaftlichen Residenzen der Domherren mit großzügigen Gartenanlagen (Andlauerhof, Eremitage), in Delsberg das fürstbischöfliche Sommerschloß des französischen Architekten Racine de Renan, das hochbarocke Rathaus des konstanzischen Hofbaumeisters Bagnato und die frühklassizistische Kirche St. Marcel des Basler Hofarchitekten Pierre-François Paris. Die Fürstbischöfe wollten ihre Residenzstadt Pruntrut zu einem Kleinod der Baukunst gestalten.

Unter Joseph Wilhelm Rinck v. Baldenstein entstanden eine Reihe von Prachtbauten: Hôtel de Gléresse, die Promenade des Allées des soupirs, das Spital, das Rathaus, das Hôtel des Halles. Auf dem Land wurden im Verlauf des 18. Jahrhunderts gegen 30 neue Pfarrkirchen errichtet, der größte Teil davon in der zweiten Jahrhunderthälfte. Die starke Bautätigkeit regte die verschiedensten Künste an: Architekten, Stukkateure, Maler, Bildhauer, Kunsttischler, Gold- und Silberschmiede, Kunstschmie-

<sup>1</sup> ABPLANALP, 28 u. 163; BURY, 348; nach SURATTEAU, Mont-Terrible, 285 arbeiteten in der Revolutionszeit bereits 49 % im Obererguel im industriellen Sektor.

<sup>2</sup> Zur Fürsorge im Fürstbistum s. JORIO, 22–25.

<sup>3</sup> Zu den Schulen und zur Kultur im Fürstbistum s. JORIO, 14–22, 25–32. Zum Kulturschaffen: AMWEG, Les arts, Bd. 1 und 2.

de, Zinngießer, Töpfer und Hafner fanden im Fürstbistum Arbeit und Verdienst. Ihre Zahl nahm besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rasch zu.

Das geistige Leben konzentrierte sich auf die beiden kleinen Höfe von Pruntrut und Arlesheim, sowie auf die Klöster. Es war geprägt vom adligen und geistlichen Charakter des Hochstifts. Das 18. Jahrhundert brachte auch einige bedeutende, weit über die Grenzen des Fürstbistums bekannte Wissenschaftler hervor, so den Domherrn Franz Christian v. Eberstein, den Philosophen und Mathematiker Nicolas de Béguelin de Lichterfeld und den Botaniker und Paläontologen Abraham Gagnebin.

Das Grundschulwesen lag trotz großen Anstrengungen der kirchlichen und weltlichen Behörden noch im Argen. Das höhere Schulwesen war dagegen stark ausgebaut. In Pruntrut betrieben die Jesuiten ein berühmtes und viel besuchtes Kollegium. Angeschlossen war ein Seminar, an dem die Priesterkandidaten der ganzen Diözese ihren Ordinandenkurs absolvierten. 1762 errichtete Fürstbischof Rinck von Baldenstein zusätzlich eine theologische Fakultät. Das Kloster Bellelay führte seit 1772 eine eigene Schule nach dem Vorbild der französischen Kriegsschulen, die dank ihrer ausgezeichneten Ausbildung schon bald in Konkurrenz zum Kollegium von Pruntrut trat.

Obwohl noch manches im Dunkeln liegt, kann der heutige Betrachter des Hochstifts Basel feststellen, daß das Fürstbistum im ausgehenden 18. Jahrhundert trotz der mittelalterlich-feudal anmutenden Verfassung ein durchaus lebensfähiger Staat war, der bezüglich der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung einen Vergleich mit den anderen geistlichen und weltlichen Staaten nicht zu scheuen brauchte <sup>1</sup>.

### *3. Das Fürstbistum im Urteil der zeitgenössischen Publizistik*

«Alles, bis auf den Namen herab, war an diesem Staate unnatürlich und zwitterhaft. Ein katholischer Bischof, der zur Hälfte über Ketzer regierte und über seine eigene Hauptstadt nicht einmal die kirchliche Jurisdiktion besaß – denn Pruntrut gehörte bis 1781 zur Diözese Besançon –, ein deutscher Reichsfürst, von dessen Gebiet man im Zweifel war, ob es ganz oder halb zur Schweiz gehöre, dessen Unter-

<sup>1</sup> Im Vergleich etwa zum dahinsiechenden und hochverschuldeten Fürstbistum Konstanz war das Hochstift Basel ein Musterstaat (s. dazu: M. FLEISCHHAUER, *Das geistliche Fürstentum Konstanz beim Übergang an Baden* [Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 66] Diss. phil. Heidelberg 1934).